

Wolfgang Fritz Haug

UMRISSE ZU EINER THEORIE DES IDEOLOGISCHEN¹

1. Anspruch und Methode

Umrisse bedürfen der Ausfüllung. Einzig historische Studien oder Untersuchungen an aktuellem Material können dies leisten. Dabei werden sich diese Umrisse verändern. Vorläufig dienen sie als theoretischer Rahmen konkreter Untersuchungen. Sie selbst sind gewonnen aus historischen und materialen Analysen und in Auseinandersetzung mit theoretischen Positionen, wie der Band *Theorien über Ideologie* (PIT 1979)² es belegt. Es wird mit wenigen Ausnahmen darauf verzichtet, bei diesem Versuch des umrisshaften Entwurfs einer Theorie die Auseinandersetzung mit anderen Theorien noch einmal aufzunehmen.

In der gebotenen Kürze ist es kaum leistbar, konkrete historische oder materialanalytische Begründungen darzustellen. Beides ist aber nicht erforderlich für den Zweck dieses Textes, einen Leitfaden zur Verfügung zu stellen. In Kauf zu nehmen ist dabei notgedrungen die thesenhafte Form, die Widersprüche nicht vermeiden kann und wichtige Probleme mehr benennt als löst. Gleichwohl darf die Bedeutung eines theoretischen Leitfadens nicht unterschätzt werden, weil sein Theorisierungsanspruch die Forschung vor dem bewussten Festkleben an spontanen Ideologien bewahren kann. Die hier vorgeschlagene Methode der Begriffsbildung ist die der genetischen Rekonstruktion der zu begreifenden Phänomene, der Herleitung ihrer Entwicklung aus praktischer Notwendigkeit. Kriterien ihrer Bewährung sind

¹ Aus: W.F.Haug, *Elemente einer Theorie des Ideologischen*, Argument-Sonderband, Neue Folge, AS 203, Hamburg 1993, 46-76. Mit Ausnahme einer Bemerkung über das Verhältnis des Fetischcharakters der Ware zum Ideologischen und der dazugehörigen Fußnote ist der Text unverändert.

² Zu den Zitatnachweisen vgl. die auf dieser Webseite als eigene Datei eingestellte Bibliographie zu den *Elementen* von 1993.

die Fruchtbarkeit im Umgang mit empirischem Material und, auf dem Gebiet der Politik, die Anwendbarkeit auf Fragen einer demokratischen Bündnispolitik. Die Umriss sollen schließlich dazu beitragen, die Einsicht der Intellektuellen in ihre gesellschaftliche Stellung und in die Bedeutung ihrer Tätigkeiten und Produkte im Zusammenhang der gesellschaftlichen Praxen zu verbessern. Die Kürze zwingt bei diesem Versuch einen manchmal apodiktischen Stil auf, der dazu führen könnte, dogmatische Setzungen zu sehen, wo es sich nur um heuristisch zu wertende Zwischenergebnisse handelt.

Noch ein Wort zu Standpunkt und Erkenntnisinteresse: Historischer Ausgangspunkt wie Fluchtpunkt der Analyse ist die Selbstvergesellschaftung der Menschen im Sinne einer gemeinschaftlich-konsensuellen Kontrolle der gesellschaftlichen Lebensbedingungen. Mehr als ein orientierendes Denkmodell oder politisches Ziel kann dies nur in einer Gesellschaft sein, die entweder noch keine Klassengegensätze ausgebildet oder sie bereits wieder aufgehoben hat. Dass die von diesem Standpunkt aus entwickelte und in diesem Sinn sozialistische Theorie alles andere als wirklichkeitsfremd oder gar -blind ist, zeigt ihre Fruchtbarkeit bei der Anordnung der Begriffe (ihrer Theorisierung) und bei der Analyse konkreten Materials. Diese Herangehensweise verlangt schließlich die analytische Scheidung allgeseinschichtlicher Funktionen und ihrer historisch wechselnden und für eine bestimmte Gesellschaftsformation spezifischen Ausformung. Im Ansatz wird dadurch die gang und gäbe Naturalisierung historisch spezifischer Sozialformen vermieden. Diese Naturalisierung ist nicht auf bürgerliche Theorien beschränkt; sie zeigt sich auch bei sozialistischen Theorien, vor allem bei solchen, die den staatssozialistischen Ländern entstammen, wo der Effekt einer Naturalisierung der Formen und Verhältnisse >sozialistischer< Warenproduktion und Staatsmacht desto stärker hervortritt, je mehr die Perspektive der klassenlosen Gesellschaft und des Absterbens des Staates und

mit ihr das demokratische Element verblasst oder fast gänzlich schwindet. Eine Theorie, die an dieser Perspektive festhält, bleibt kritisch gegenüber solchen Formen >sozialistischer< Warenproduktion bei bestimmender Position des Staates, auch wenn sie im allgemeinen, kategorial, deren transitorische Notwendigkeit anerkennt. Kritisch bleibt diese Theorie allein schon dadurch, dass sie konstruktiv zur Verwirklichung einer klassenlosen Gesellschaft sich verhält. Lebensnotwendig für die Theorie wie für die praktische Bewegung ist das Aushalten dieser Spannung zwischen Fernziel und notwendigen Zwischenstufen, um weder utopistisch-destruktiv die Nahziele zu verfehlen noch opportunistisch deren mittelfristiger Notwendigkeit die radikale Perspektive zu opfern. Dieser Widerspruch müsste, wenn bewusst ins Auge gefasst, die Verfolgung mittelfristiger Ziele keineswegs schwächen, sondern könnte, richtig gefasst, zur Kraftquelle für die soziale Bewegung werden.

2. Grundstruktur des Ideologischen und der Staat als erste ideologische Macht

Wie Marx allgemein in der Wissenschaft vom Menschen eine kopernikanische Wende vollzogen hat, so auch in der Ideologietheorie. Das menschliche Wesen ist nichts dem Individuum Eingeborenes, sondern in seiner Wirklichkeit ist es etwas Äußeres, Historisches: das >Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse< (6. Feuerbachthese, MEW 3, 6). Freilich bedarf dies >Wesen< der Verwirklichung durch die menschlichen Wesen, die Individuen, die sich in dieser Beziehung als Menschen verwirklichen (vgl. dazu Kühne 1979). Die menschliche Geschichte ist jedoch zu begreifen als Gesellschaftsgeschichte, wenn auch die Antriebskräfte die Lebensnotwendigkeiten der Individuen oder Klassen in bestimmten gesellschaftlichen Formen und Verhältnissen und auf bestimmtem Entwicklungsniveau der Produktivkräfte sind.

Nach diesem Paradigma ist auch das Ideologische zu begreifen. Es ist nicht primär als Geistiges zu fassen, sondern als Modifikation und spezifische Organisationsform des >Ensembles der gesellschaftlichen Verhältnisse< und der Teilhabe der Individuen an der Kontrolle dieser Verhältnisse oder auch nur ihrer Einbindung in sie. In seiner Wirklichkeit ist das Ideologische daher zu suchen und zu untersuchen als äußere Anordnung (so könnte man Foucaults Begriff des >Dispositivs< umfunktionieren, vgl. Foucault 1977, 95ff) in den gesellschaftlichen Verhältnissen.

Den Zugang zum Gebiet historisch materialistischer Ideologietheorie erschließt der Begriff der *ideologischen Mächte*, mit dem der späte Engels die theoretischen Entwürfe der *Deutschen Ideologie* wieder aufnimmt und an dem vor allem von Morgan zwischenzeitlich veröffentlichten und von Marx in seinen ethnologischen Notizbüchern exzerpierten Forschungsmaterial zu bewähren versucht. Die *erste ideologische Macht* ist der Staat (vgl. MEW 21, *Ludwig Feuerbach...*, 302). Engels – und wir folgen ihm hierin – begreift ihn von seiner Entstehungsnotwendigkeit her als *gesellschaftliche Macht über der Gesellschaft* oder *entfremdete gesellschaftliche Macht*. Mehrere Gruppen von Faktoren bewirken die Hervorbringung dieses >Jenseits der Gesellschaft<, einer *sozialtranszendenten* Instanz. Soziale Antagonismen, die über das hinausgehen, was innergesellschaftlich, in >horizontalen< Konsensbildungsprozessen geschlichtet werden kann, sind eine Voraussetzung für die Ausbildung staatlicher Macht, wie diese wiederum die Voraussetzung für die Fixierung von Interessengegensätzen zu antagonistischen gesellschaftlichen Klassen ist.¹ Die Bedingung tiefgreifender Umwandlungen der natürlichen Lebensbedingungen (historisch vor allem in Gestalt von Bewässerungsanlagen) sind größere Gesellungseinheiten, zentrale Mehrproduktaneignung und Koordination der infrastrukturellen Arbeiten (vgl. Sellnow 1978, 129ff). Die Kriege erzwangen weitere Modifikationen der gesellschaftlichen Verhältnisse in Richtung der Staatsgenese und der

Klassendifferenzierung. Urkommunistische Formen der Vergesellschaftung, etwa die besondere Stellung der Alten gegenüber den Jungen, können dabei ein Ansatzpunkt für entsprechende Wandlungen sein. Meillassoux (1973) zeichnet z.B. die Transformation dieser Funktionsdifferenzierung von Jungen und Alten in eine Klassenherrschaft mit staatsförmiger Machtausübung nach. Als eine Bedingung für die Erweiterung des Umfangs der einem >Ältesten< unterstellten Zahl der >Jungen< wird dabei die Entstehung des Ahnenkults, also die Rückverlagerung der Funktion auf einen >jenseitigen< Urältesten und Übertragung z.B. auf einen Abkömmling in der Linie der Erstgeburt angenommen. >Ältester< und >Junger< werden damit soziale Kategorien, die einem Individuum unabhängig von seinem natürlichen Alter zukommen. Der Kult mit seinem >Jenseits< wird damit zum funktionellen Erfordernis für die Aufrichtung eines aktuellen >Jenseits< der Gesellschaft, d.h. der Klassenherrschaft und der Staatsförmigkeit der Machtausübung. Der Ahnenkult bildet danach noch immer das Band >zurück< zum derart zersetzten Urkommunismus, >erinnert< an ihn und kann nur über diese gemeinschaftliche Wertigkeit funktionieren, ist aber andererseits das Instrument zur Zerstörung dessen, worauf seine Wirkung sich stützt.

Die gesellschaftliche Macht über der Gesellschaft ist von Anfang an ideologische Macht und könnte anders sich nicht über der Gesellschaft stabilisieren. Dies gilt -- abgesehen von Grenzfällen, die nicht dauern können -- auch dann, wenn die Überordnung die einer Armee von Eroberern ist. Die ideologische Macht des Staats ist mit einem Gewaltapparat gepanzert, aber auch dieser gesellschaftliche Apparat über der Gesellschaft stellt strukturell von dem Moment an ein ideologisches Faktum dar, in dem sich Individuen der Macht der Fakten beugen.

Was hier ins Kurze zusammengezogen skizziert wird, stellt einen der einschneidendsten Umbrüche der Menschheitsgeschichte dar und entwickelt sich langsam und wechselvoll in einem über Jahrtausende sich erstreckenden

konfliktreichen Prozess. Die entscheidenden Schritte mögen zudem unter dem Diktat verschlechterter, in herkömmlicher Weise nicht mehr zu bewältigender Lebensbedingungen getan worden sein (vgl. Seibel 1978, 203). Entscheidend ist, dass ursprüngliche Kompetenzen, Bestandteil normaler gesellschaftlicher Handlungsfähigkeit aller Individuen, aus der Gesellschaft herausgezogen wurden. Es handelt sich dabei stets um Kompetenzen der Vergesellschaftung von Arbeit und anderer Formen der Lebenstätigkeit, die ursprünglich >horizontal<, das heißt zwischen Gesellschaftsmitgliedern ohne >vertikale< Dazwischenkunft einer übergeordneten Macht wahrgenommen werden. Diese Kompetenzen werden nun transferiert auf Überbauinstanzen und deren Beamtenapparate. An der >Basis< entstehen im selben Zug Formen der Kompetenz/Inkompetenz. Es sind dies einerseits die überlassenen Funktionen vor allem des unmittelbaren produktiven Stoffwechsels mit der Natur; andererseits sind es Formen der begrenzten und >von oben< regulierten Partizipation an der Vergesellschaftung oder Konfliktaustragung.

Die so entstehende Funktion der *Vergesellschaftung von oben* entsteht entweder bereits ineins mit der *ideellen Vergesellschaftung von oben*, d.h. dem Ideologischen, oder zieht dessen Entwicklung zwangsläufig nach sich. Die Bedeutung der Gewalt bleibt dabei immer erhalten, obwohl sie durch die ideellen Zwangsgewalten sehr relativiert werden kann. Aber generell gilt: Überordnung folgt nicht aus Verehrung, sondern Verehrung aus Überordnung. Die Verehrung des Übergeordneten stellt jedoch als solche einen Sachverhalt dar, der den ursächlichen Zusammenhang auslöscht. Primär ist der Vorgang zu fassen als wie immer bewirkte Umstrukturierung der gesellschaftlichen Verhältnisse. Zur Bewusstseinsfrage wird das Ideologische dadurch, dass die Individuen oder die nun entstehenden Klassen in diesen Kompetenz/Inkompetenz-Formen bewusst tätig sind, ohne sich dieser Formen selbst bewusst zu sein.

Arbeitsdefinition: Im Ideologischen fassen wir den Wirkungszusammenhang ideeller Vergesellschaftung-von-oben.

Die Untersuchung ist darauf verwiesen, Veränderungen im >Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse< zu analysieren, durch welche die Handlungsfähigkeiten und -zuständigkeiten der Individuen in Bezug auf die Kontrolle der gesellschaftlichen Lebensbedingungen bestimmt werden. Diese theoretische Orientierung scheint uns geeignet, in entscheidender Weise zu präzisieren, was traditionell unter dem Gesichtspunkt der Trennung von geistiger und körperlicher Arbeit diskutiert wird. Wir werden sehen, dass es keineswegs so einfach zugeht, dass >die< Handlungszuständigkeit fürs >Ganze< nun auf die ideologischen Mächte bzw. deren Verwalter überginge. Auch die ideologischen Kompetenzen sind mehr oder weniger durch entscheidende Inkompetenzen definiert. Wir kommen darauf zurück.

Mit Marx und Engels begreifen wir also den Staat als entfremdete Gemeinschaftlichkeit. Seine Wirklichkeit beruht auf der Entwirklichung der Urgemeinschaft. Marx und Engels versuchen diesen Widerspruch damit zu fassen, dass sie den Staat als *illusorisches Gemeinwesen* bezeichnen. Der Begriff des Illusorischen führt aber in die Irre, deutet man ihn im Sinne von falschem, gegenstandslosem Bewusstsein. Diese Illusion besitzt Realität, ist also reale Illusion. Sie ist die Form, in der die Gesellschaftsmitglieder sich in die Verhältnisse fügen müssen. Bewusstseinsform wird sie durch die bewusste Tätigkeit in der neuen Form. >Von unten nach oben< entstanden, wirkt die neue Instanz von oben nach unten. In diese Form bilden die Agenten der gesellschaftlichen Macht über der Gesellschaft konkrete Ideologien hinein.

Der Staat und die anderen ideologischen Mächte bilden -- bei aller Elastizität der Beziehungen zwischen ihnen -- einen Wirkungszusammenhang, dessen grundlegende und tragende Säule der Staat mit seinem Gewaltpanzer bildet. Gramsci stellt daher die berühmte Formel auf: Integraler Staat = staatlicher Zwangsapparat + Hegemonie (vgl. *Gefängnishefte*, H. 6, 87). Und Althusser

wird alle Institutionen der Vergesellschaftung, von der Familie bis zur Gewerkschaft, umstandslos als *ideologische Staatsapparate* bezeichnen (1977, 119ff u. 154ff). Wir folgen ihm hier nicht, sondern halten an der Kategorie der ideologischen Mächte fest. Wir wollen eine mit der Sichtweise von oben nach unten verbundene, allzu statische funktionalistische Festlegung von Gebilden vermeiden, die aufgrund der sie bedingenden Kräfteverhältnisse und aufgrund der Produktivkraftentwicklung in ständiger Umschichtung begriffen sind, in mancher Hinsicht geradezu Übergangscharakter haben, da sich in ihnen unterschiedliche, ja gegensätzliche Funktionen überdeterminieren. Zum Beispiel ist an der Schule, dem nach Althusser im gegenwärtigen Kapitalismus dominierenden ideologischen Staatsapparat, mit dieser Kategorie nur *eine* -- allerdings wichtige -- von mehreren funktionellen Dimensionen gefasst.

3. Protoideologisches Material und ideologische Organisation

Den Einschnitt in der Genese des Ideologischen bildet also die Entstehung eines staatlichen Überbaus, einhergehend mit der Entstehung von Klassenherrschaft. Ist Ideologie an Überbau gebunden, so Überbau nicht an Ideologie. Eine klassenlose Gesellschaft, die alle Funktionen ihrer Vergesellschaftung in sich zurückgenommen hat, bei der also der Staat abgestorben ist, muss deshalb nicht sämtliche strukturellen Ausdifferenzierungen unterschiedlicher Praxen in den Abteilungen des Überbaus wieder einziehen. Sie verlieren nur ihre Staatsförmigkeit und damit ihre regelnde Überordnung. Im Sinne der Perspektive einer Gesellschaft sich selbst verwaltender Produzenten, die Marx im dritten Band des *Kapital* skizziert (MEW 25, 828), lässt sich hier der Überbau als die Form auffassen, in der die klassenlose Gesellschaft das Reich der Freiheit organisiert.

Wir nennen die Ausdifferenzierung von Funktionen, die auf den Gesellschaftszusammenhang gerichtet sind, und überhaupt die ansatzweisen

Spezialisierungen, Ritualisierungen und die Erfahrungsgrundlage überschießenden Imaginationen usw., die später von der abgehobenen staatsförmigen Macht >entrückt< und umstrukturiert werden: *Protoideologisches Material*. Seine scharfe Unterscheidung vom Ideologischen ist notwendig, weil nur so für eine genetische Rekonstruktion das Verhältnis von Kontinuität und Diskontinuität zu fassen ist. Überdies wird es dann möglich, in der Perspektive der Wiederaneignung der ausgelagerten Vergesellschaftungsfunktionen durch eine künftige klassenlose Gesellschaft zwischen ideologischer Form und allgemeingesellschaftlich notwendigen Gehalten zu unterscheiden.

Undurchschaute Natur und die Notwendigkeiten der Stabilisierung sozialer Beziehungen sind die wichtigsten Gründe für die Ausbildung protoideologischer Phänomene. Integrative Gruppenkräfte und Wirkkräfte von Pflanzen und anderen Naturstoffen geben Anlässe für sich abhebende Stellungen von Ältesten, Medizinmännern oder Kräuterhexen und für die Entwicklung von magischen Techniken. Aber diese Abhebungstendenzen bleiben eingebunden in die Grundstruktur der horizontalen Vergesellschaftung. Diese hat ihre eigenen Formen nichttranszendenter Heiligungen. Ein Heiligtum, ein Versammlungsort können die Integration von Stämmen geradezu verkörpern, ohne dass mit ihnen eine Religion verbunden wäre, die Unterwerfung unter eine jenseitig-übergeordnete Instanz verlangt. Auch die mit Gruppensanktionen verknüpften Regelungen der Aneignung, der Geschlechterbeziehung usw. sind solange nur protoideologisch, solange sie nicht vertikal von einer der Gesellschaft übergeordneten Instanz reguliert sind. Alle horizontal ausgebildeten und tradierten Kohäsivkräfte und -formen (gemeinsame Deutungsmuster, Rede- und Verhaltensweisen, Vorlieben und Abneigungen etc.), die >später< ideologieförmig umorganisiert werden, sind von sich aus keineswegs ideologisch. Mutatis mutandis lässt sich Gleiches von den dem Warentausch entspringenden Wertformen und selbst vom

Fetischcharakter der Ware sagen, den Jürgen Habermas wie vor und nach ihm so viele andere in ökonomistischer Verkürzung zur >untersten Sprosse der Ideologienleiter< erklärt hat (Habermas 1963, 205).³ Dass sie der Ideologisierung fähig sind, bezeichnen wir mit dem Begriff des Protoideologischen.

Diese Unterscheidung gilt nicht nur im genetisch-diachronen Sinn, sondern auch unter Bedingungen ideologischer Vergesellschaftung. Horizontal gerichtete Kräfte und Formen der sozialen Kohäsion werden fortwährend reproduziert und unterliegen ebenso fortwährend dem organisierenden Zugriff der ideologischen Mächte.

Die Dimension der Ausbildung und des einverständigen Lebens von Gruppenidentität, Lebensformen, in denen Individuen, Gruppen oder Klassen das praktizieren, was ihnen lebenswert erscheint und worin sie sich selber als Sinn und Zweck ihrer Lebenstätigkeiten fassen, können wir als die *kulturelle Dimension* bezeichnen. Diese vom umgangssprachlichen Gebrauch wie von vielen theoretischen Kulturdefinitionen abweichende Fassung des Begriffs des Kulturellen hat den Vorteil, es vom Ideologischen analytisch zu trennen. Empirisch kommt das Kulturelle unter Bedingungen ideologischer Vergesellschaftung ebensowenig rein vor wie das Ideologische. Im Alltagsleben vermischen und überlagern sich ständig die unterschiedlichen Kräfte und Phänomene. Um die Widersprüche sowohl des Ideologischen wie auch des Alltagsbewusstseins begreifen zu lernen und damit einen Zugang zum Verstehen ihrer Entwicklung zu öffnen, ist die Unterscheidung analytisch unabdingbar. >Herrschende Kultur< mag kulturelle Bedeutung im hier definierten Sinn für eine herrschende Klasse haben, ideologische jedoch für die beherrschten Klassen oder Völker. Die kulturellen Blumen werden ständig

³ Terry Eagleton teilt die entsprechende (falsche) Auffassung, der zufolge es eine >Implikation des späten Marx< sei, >dass die Warenform das geheime Wesen allen ideologischen Bewusstseins in der bürgerlichen Gesellschaft ist<; Georg Lukács wirft er Ökonomismus vor, weil er diese Marx zugeschriebene Auffassung >ganz unkritisch übernimmt< (1993, 118).

von den ideologischen Mächten gepflückt und als >unverwelkbare< Kunstblumen von oben nach unten zurückgereicht, eingebaut in die vertikale Struktur des Ideologischen. Umgekehrt können auch ideologische Phänomene von den Volksmassen >profaniert<, angeeignet und in ihren eigenen Kultur- und Identitätsprozessen assimiliert werden. Wie in solchen Fällen von kulturellen Effekten von Ideologischem gesprochen werden kann, so von ideologischen Effekten von Kulturellem, wenn dieses aufgrund seiner Attraktivität – sei es für die Massen, sei es für die Ideologen selbst -- in eine ideologische Macht hineinwirkt und dort Veränderungen bewirkt. In der kapitalistischen Warenproduktion kompliziert eine dritte Instanz die Struktur des Alltagsbewusstseins: die *Warenästhetik* ruft kulturelle Effekte hervor, wenn sie das tätige Ausfüllen ihrer imaginären Räume um die Waren durch Konsumenten induziert. Andererseits fungiert sie als ideologieförmige Macht, die Glück und Befriedigung als oberste Attraktionen setzt und alle möglichen anderen Attraktionen und Kohäsivkräfte, auch ideologische, dem unterordnet und mit dem Erwerb und Konsum bestimmter Waren verknüpft.

>Ideologisches<, >Kulturelles< und >Warenästhetisches< bezeichnen nicht Wesensmerkmale des Materials, sondern dessen Organisation, die es in einen Wirkungszusammenhang einbaut. Nicht nur das Material, auch seine Kohäsivkräfte und -funktionen sind nicht als solche ideologisch, sondern nur die von oben organisierte Kohäsion ist es. Wenn Gramsci die >Zementierung< und >Vereinigung< eines gesellschaftlichen Blocks als Leistung einer bestimmten Ideologie identifiziert (vgl. *Gefängnishefte*, H. 11, 12, Anm. IV; Q, 1380), so versuchen wir einen analytischen Schnitt durch diese Wirkung zu legen, um das spezifisch Ideologische von unspezifischen Bindekräften zu unterscheiden.

Beim Versuch, Protoideologisches von Ideologischem zu unterscheiden, verdunkelt die Umgangssprache mehr als sie zu klären glaubt. Dies gilt beim Begriff des >Werts< besonders. Gebrauchswerte und Tauschwerte sind, wie

Kapital-Leser von Marx gelernt haben, scharf zu trennen, auch wenn der Ausdruck >Wert< in beiden Ausdrücken vorkommt. Beide wiederum sind klar zu trennen von *ideologischen Werten*. Zwischen Interessen-Losungen (Solidarität, Sicherung der Arbeitsplätze) und ideologischen Werten ist derselbe Einschnitt, wie wir ihn zwischen horizontalen und vertikalen Vergesellschaftungsformen allgemein festgestellt haben. Die Empirie bietet Überlagerungen und Übergänge, aber theoretisch müssen wir scharf unterscheiden. Die ideologische Wertförmigkeit hat am hierarchischen, an die Staatsmacht angelehnten Charakter alles Ideologischen teil. Von obersten abstrakten Ideen, die irgendeine Attraktion, auf dem Kopf stehend, repräsentieren, werden konkrete Regulationen gesellschaftlichen Lebens abgeleitet. Diese Ableitungsstruktur richtet sich gegen die Ableitung aus dem Interesse, weil ja die Interessengegensätze es sind, die ideologisch geregelt werden sollen. Ideologische Werte richten sich immer gegen die antagonistische Richtung von Interessen. Dass sie oftmals zur Verwechslung mit abstrakten Interessenausdrücken Anlass geben, liegt daran, dass sie durch Entrücken und Umstrukturieren von Interessenausdrücken durch die ideologischen Mächte entstanden sind (nicht zu vergessen ihre spontane Produktion von unten in die durch die ideologischen Mächte bestimmten Formen hinein). Auch innergesellschaftlich hochbewertete Fähigkeiten (von der Affektkontrolle bis zur geschickten Manipulation von Werkzeugen) und Haltungen, horizontale Tugenden also, werden von ideologischen Apparaten regelmäßig in die Vertikale gedreht und entsprechend transformiert. Zu Werten werden sie aber nur, wenn es den ideologischen Apparaten gelingt, Zustimmung zu organisieren; gelingt dies, lassen sich konkrete Reglementierungen damit begründen, die ohne die ideologische Wertform auf bloße Befehle zusammenschrumpfen würden. Der ideologische Effekt besteht in der Hinwendung zum Wert als Abwendung vom Interesse.ⁱⁱ

* * *

Die ideologischen Mächte organisieren, jede in ihrem Zuständigkeitsbereich, der eine bestimmte Existenzweise des Gesamtgesellschaftlichen darstellt, die Form des (Er-)Lebens der Verhältnisse. Die bürgerliche Gesellschaft ist >société anonyme< (Barthes 1964), d.h. anonyme Publikumsgesellschaft (Aktiengesellschaft), die sich, mit dem Wortspiel von Barthes: ideologisch denominiert, also entnennt, indem sie sich benennt. Die bürgerlichen ideologischen Apparate organisieren das aggressive Schweigen über das kapitalistische Klassenverhältnis. Die Ausbeutung der Lohnarbeiter durch die Kapitalisten ist sozusagen nur als das Ausgespart-Umstellte der bürgerlichen Ideologie(n) zu erschließen. Die ideologischen Apparate der bürgerlichen Gesellschaft organisieren das (Er-)Leben der Klassengesellschaft als Erleben von Klassenlosigkeit. Politiken wie die der Berufsverbote kontrollieren den Zugang zu den ideologischen Apparaten; sie sollen verhindern, dass z.B. in Universitäten und Schulen das >Klassenkampfdenken< hineingetragen wird, wie es in der Sprache entnannter Klassenherrschaft heisst.ⁱⁱⁱ

Im bürgerlichen Fall kommen der ideologischen Integrationsleistung die -- selber noch nicht ideologischen -- *objektiven Gedankenformen* der Tauschbeziehungen (wechselseitig anzuerkennende Freiwilligkeit der Tauschpartner, Wertgleichheit als das Konsensfähige) entgegen. Den Ware-Geld-Beziehungen entspringen historisch gewaltige Impulse der individuellen Differenzierung, der Subjekthaftigkeit, sowie Formen der quantitativen Tauschgerechtigkeit. Sie stellen ebenfalls Formen der Vergesellschaftung (hier der Arbeit) dar, und zwar der entfremdeten Vergesellschaftung, die jedoch, im Unterschied zur gleichfalls entfremdeten ideologischen Vergesellschaftung, nicht >von oben< geregelt wird, sondern >horizontal<, wie die Arbeitsverteilung in der Urgemeinschaft, aber wiederum im Unterschied zu dieser nicht von vornherein und planmäßig, sondern im Nachhinein und planlos, in Form zahlloser zersplitterter Akte und der verrückten Weise der Dinglichkeit verausgabter Arbeit in Gestalt des Warenwerts. Marx versucht,

diese Struktur horizontal-entfremdeter Vergesellschaftung mit einer aus der räumlichen Anordnung des menschlichen Sehapparates (seiner frontalen Anordnung) entwickelten Metapher auszudrücken: Bei den Ware-Geld-Beziehungen wird menschliche Arbeit >hinter dem Rücken der Produzenten< vergesellschaftet. (Bei der gleichfalls entfremdeten Vergesellschaftung von Arbeit in Gestalt despotisch von oben angeordneter Arbeitseinsätze zur Herstellung etwa von Bewässerungsanlagen erfolgt die Vergesellschaftung unmittelbar und vor aller Augen.)

Die objektiven Gedankenformen der Ware-Geld-Beziehungen werden von den Tauschenden unweigerlich für die Artikulation ihrer Interessen und Konsenssuche ausgearbeitet. Rein als solche Ausarbeitung stellt dieser Vorgang indes noch keine Ideologieproduktion dar. Erst wenn diese Vorstellungen in die Wirkungsstruktur der ideologischen Mächte hineingedacht und nach deren Regeln angeordnet werden, ist ihre Verarbeitung in strengem Sinn ideologisch zu nennen. Dies kann durch die Ideologen in den ideologischen Apparaten geschehen. Es pflegen aber auch die >gewöhnlichen Sterblichen<, die ideologisch vergesellschafteten also, spontan und widersprüchlich in den ideologischen Formen zu denken und damit ihre lebenspraktischen Erfahrungen zu verarbeiten. Dies kann zur Ausbildung von Privatideologemen führen, d.h. von ideologisch strukturierten partialen Komplexen von orientierenden Vorstellungen. Diese Ideologeme gehen ein in private Weltanschauungen, in deren Rahmen sie eine widersprüchliche Verbindung mit unideologischen Erfahrungselementen eingehen können -- z.T. stehen die heterogenen Elemente auch unverbunden nebeneinander und ist folglich die betreffende >Persönlichkeit auf bizarre Weise zusammengesetzt< (Gramsci, *Gefängnishefte*, H. 11, 12, Anm. 1; R 130). Wir bemerken hier, dass >Weltanschauung< geeignet ist, eine allgemeinhistorische Funktion menschlichen Lebens zu bezeichnen, im Gegensatz zu >Ideologie<, die eine >von oben< organisierte

Weltanschauung darstellt. Privatideologeme und diesen widerstreitende Erfahrungselemente, die im Rahmen privater Weltanschauungen^{iv} ein widersprüchliches Konglomerat bilden können -- das dadurch von der Kohärenz von Hochideologien absticht --, werden oft in bestimmten sozialen Gruppen im Koordinatensystem überindividueller und sich wiederholender, in der Tendenz klassenspezifischer Erfahrungen angereichert und fixiert. In ihrer Widersprüchlichkeit stellen die Sprichwörter eines Volkes (man kann für jeden Standpunkt eines finden) eine bizarre, weil voll von latenten Kämpfen steckende Sammlung solcher Weltanschauungselemente dar. Ideologie und Anti-Ideologie, jeweils von entgegengesetzten Klassenstandpunkten, existieren hier nebeneinander.

Es ist an der Zeit, den Unterschied zwischen bestimmten Ideologien und dem Ideologischen im Allgemeinen zu betrachten. Das Ideologische im Allgemeinen ist die Grundstruktur der entfremdeten Vergesellschaftung-von-oben, unlösbar verbunden mit der staatsförmigen Aufrechterhaltung der Klassenherrschaft und der Funktionen des Gemeinwesens. Es ist also nicht primär Ideengebäude oder Bewusstsein, ist auch nicht als Objektivation des Geistes zu fassen. Die Ideologien als Komplexe praktischer Normen und als Ideengebäude bilden sich, entsprechend der Wirkungsweise und als konkrete Aktualisierungsformen des Ideologischen, in dessen Rahmen. Wie das Ideologische als von der Zersetzung des Gemeinwesens notwendig gemacht, mithin sekundär im Verhältnis zur Entwicklung der Produktionsverhältnisse (dann allerdings deren Weiterentwicklung erst ermöglichend) zu denken ist, so die ideologischen Ideengebäude als sekundär im Verhältnis zum Ideologischen. Sie stellen das am meisten Variable, Taktische dar, in dem sich alle möglichen Differenzen, bis hin zu den Triebkräften der einzelnen Ideologen, darstellen können. Daher die hin und her wogende konkurrierende Vielfalt gleichzeitig oder zeitlich verschoben auftretender Ideologien im Gegensatz zur Einheitlichkeit und trägen Stabilität des Ideologischen.

Das Ideologische im Allgemeinen existiert als Wirkungszusammenhang besonderer ideologischer Mächte. Diese Mächte und ihre Stellung und Funktion im Wirkungsgeflecht bestimmen spezifische ideologische Formen. Marx zählt folgende Hauptformen des Ideologischen auf: Politik, Recht, Religion, Kunst, Moral, Philosophie. Diese Formen, deren Liste fortgeschrieben gehört, definieren spezifische ideologische Praxen. Der Gehalt dieser Praxen ist die Regulierung bestimmter funktioneller Ausschnitte der Vergesellschaftung, und zwar stets in der ver-rückten gemeinsamen Grundstruktur des Von-oben-nach-unten.

4. Das Recht als zweite ideologische Macht – Verhimmelung und Idealisierung

Die *zweite ideologische Macht*, wie Engels sie begreift (MEW 21, 302), das Recht, entsteht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Staat, als eine Grundform regulierender Einmischung desselben in die von Antagonismen durchsetzte gesellschaftliche Basis und zugleich als eine Art Kompromiss mit dieser.

>Früher< horizontal ausgeübte schiedsrichterliche Funktionen, also Formen der Selbstregulierung einer Gemeinschaft, werden dieser entrückt und in die neue Qualität einer vertikalen Einwirkung transponiert.

##>Das Gericht unternimmt etwas, was kein Schiedsrichter jemals tat: es nimmt für sich in Anspruch zu erklären, was Recht ist. Das Ziel schiedsrichterlicher Tätigkeit ist der freiwillige Vergleich, während das Gericht von den Gerichtsunterworfenen Gehorsam verlangt. ... Das Gericht ist eng verbunden mit dem Wachsen der exekutiven Autorität, die stets auf Gewalt zurückgreift, um Konflikte zu verhindern oder zu lösen, und die so die Gewalt zu ihrer zentralen Wirklichkeit macht. Das große Geheimnis der Justiz ist nicht so sehr, wie die Menschheit dazu kam, sich dieser Gewalt zu beugen, sondern vielmehr auf welche Art ... diese Gewalt sich die Qualität der

^Rechtmäßigkeit' zulegen konnte, die man doch allgemein mit dem Begriff des Staates verbindet.< (Seagle 1969, 89f) #zz#

Es ist dies die Frage nach der eigenständigen ideologischen Form des Rechts. Entscheidend für das Verständnis dieser Form dürfte die Analyse ihres Charakters als einer den Klassenkämpfen entsprungenen *Verdichtungsleistung* (der Begriff wird weiter unten erörtert) sein. Der allgemeinste Gegensatz zwischen der Staatsautorität und den Untertanen sowie die besonderen Gegensätze zwischen den Klassen finden die Bewegungsform einer ins Sozialtranszendente *verschoben* und, je nach Kräfteverhältnissen, verdichteten formalen Selbständigkeit. Das reife Recht kann nur funktionieren, indem es sich bis zu einem gewissen Grad (der sehr gering sein kann) gegen gesellschaftliche Herrschaft und staatliche Macht verselbständigt. Für die Genese ideologischer *Formen* lässt sich lernen, dass der Druck von unten hier mit der Wirkungsweise der übergeordneten Instanz verschmilzt. Es ist der Druck von unten, der die Herrschaft in die ideologische Form zwingt, in der sie ihn dann systemstabilisierend integriert. >Die meisten Gesetzgeber waren Angehörige der mittleren Klassen, denn die Aristokratie stand naturgemäß Kodifikationen feindlich gegenüber.< (Ebd., 159f) In den Formen, selbst Formalitäten, an denen sich in der Folge das parasitäre Interesse der Advokaten (>Schadvokaten<, wird das Volk sagen) festsaugt, ist zunächst das Interesse der Beherrschten aufgehoben. Der Formcharakter des Rechts stellt folglich etwas ständig Umkämpftes dar. Die Leistung der Verschiebung/Verdichtung stützt sich auf die Verjenseitigung des Rechtsursprungs, vergleichbar der Verjenseitigung des Ursprungs des Königtums. >Moses war nicht der einzige Gesetzgeber, von dem man glaubte, dass er das gesamte Recht seines Volkes von einer Gottheit empfangen habe; bei den Hindu war es Manu und bei den Ägyptern Menes ...< (ebd., 149). Diese *Verhimmelung* der Rechtsursprünge verlängert in der Vorstellung die Wirkungsrichtung des Rechts. Wie es von oben nach unten

wirkt, so nimmt es im höchsten >Oben< seinen Ursprung. Die bürgerliche Rechtsphilosophie wird bestrebt sein, das Recht von höchsten Ideen oder Grundwerten abzuleiten, aus der Verhimmelung wird bürgerlich die *Idealisierung*.

Da diese ideologischen Verarbeitungsformen der vertikalen Wirkungsrichtung des Rechts entsprechen, verhalten sich die >Gerichtsunterworfenen< ambivalent ihnen gegenüber. Sie schwanken ständig zwischen einem spontanideologischen Denken der Verhältnisse, >wie sie nun mal sind<, d.h. von oben nach unten, und einem nie ganz verschwindenden Misstrauen, das sich auf allen Gebieten und in allen Formen des Ideologischen in der Art von >Priestertrugtheorien< artikulieren kann -- wie ja auch die Rechtsfälschung einen unwegdenkbaren Bestandteil der Geschichte des geschriebenen Rechts (in überwiegend analphabetischen Gesellschaften) darstellt, bis hin zum kanonischen Recht, an dem eine Fälschung wesentlich mitgebildet hat (ebd., 163 u. 176).

5. Verdichtung, Verschiebung und Kompromissbildung

Freud arbeitete den Begriff der Verdichtung im Zusammenhang seiner Traumanalysen aus. Die Verarbeitung bestimmter Vorstellungen, Wünsche, Erinnerungen usw. in Traumform bezeichnete er als Traumarbeit. Der manifeste Traum ist das Resultat der Traumarbeit, die verarbeiteten Impulse fasst er als den latenten Traum oder als das >Material der latenten Traumgedanken< (Freud GW X, 174). Traumarbeit wird unter antagonistischen Verhältnissen der Zensur, Verdrängung, Abwehr von Triebregungen geleistet, die dem Über-Ich (also der verinnerlichten Instanz der vom Vater repräsentierten sozialen Herrschaftsordnung) widersprechen oder das Ich bei seiner notwendigen Vermittlungsanstrengung zwischen der

(ideologischen) Instanz des Über-Ich, der (unterworfenen) Instanz der Triebgrundlage (>Es<) und den gesellschaftlichen Handlungsbedingungen (>Realität<) gefährden. Traumarbeit ist zu verstehen als Transformation von Unterdrücktem als Bedingung für sein Auftauchen. Als *Verschiebung* fasst Freud den regelmäßig zu beobachtenden Sachverhalt,

##>dass im manifesten Traum zentral steht und mit großer sinnlicher Intensität auftritt, was in den Traumgedanken peripherisch lag und nebensächlich war; und ebenso umgekehrt. Der Traum erscheint dadurch gegen die Traumgedanken verschoben, und gerade durch diese Verschiebung wird erreicht, dass er dem wachen Seelenleben fremd und unverständlich entgegentritt.< (GW VI, 187) ##

Welche Randerscheinungen des Unterdrückten (d.h. des in die Latenz Hinabgedrückten) sind es, die dafür geeignet sind, in den Mittelpunkt der offiziellen Manifestation zu rücken? Sie müssen ebenso peripherisch (und daher relativ gleichgültig) für die Unterdrückung wie für das Unterdrückte und zugleich Glied mehrerer Assoziationsketten sein, >so dass ein Element des Traumes einem Knoten- und Kreuzpunkt für die Traumgedanken entspricht und mit Rücksicht auf die letzteren ganz allgemein ^überdeterminiert' genannt werden muss< (GW VI, 186). Das in diesen Elementen >Zusammengedrängte< oder >Verdichtete< ist somit in ihnen anwesend und abwesend zugleich. Der manifeste Traum, sagt Freud, ist >eine Art von abgekürzter Übersetzung< des latenten (GW XI, 174).

Sind die sich kreuzenden Assoziationsketten gegensätzlich, sind >die neugeschaffenen Verdichtungsgemeinsamen< (GW VI, 186) Diener zweier oder mehrerer Herren.

##>Zu den überraschendsten Funden gehört die Art, wie die Traumarbeit Gegensätzlichkeiten des latenten Traumes behandelt. Wir wissen schon, dass Übereinstimmungen im latenten Material durch Verdichtungen im manifesten

Traum ersetzt werden. Nun, Gegensätze werden ebenso behandelt wie Übereinstimmungen, mit besonderer Vorliebe durch das nämliche manifeste Element ausgedrückt ... Damit hängt es dann zusammen, dass eine Darstellung des 'Nein' im Traume nicht zu finden ist, wenigstens keine unzweideutige.< (GW XI, 181)#zz#

Verdichtungsleistungen arbeiten dem vor, was Freud *Kompromissbildungen* genannt hat. Sie stellen eine Verdichtung antagonistischer Kräfte unter der Dominanz einer der beiden Seiten oder zumindest im Rahmen der Herrschaftsstruktur dar. Damit begriff Freud die Konstitution neurotischer *Symptome*. >Die beiden Kräfte, die sich entzweit haben, treffen im Symptom wieder zusammen, versöhnen sich gleichsam durch das Kompromiss der Symptombildung. Darum ist das Symptom auch so widerstandsfähig; es wird von beiden Seiten her gehalten.< (GW XI, 373) Wenn Pontalis und Laplanche die Kompromisslösung begreifen als >Form, der das Verdrängte sich bedient, um ins Bewusstsein zugelassen zu werden< (Laplanche/Pontalis 1972, 255), so denken sie anscheinend spontan in der Struktur und aus der Perspektive der Herrschaft. Die symptomatische Kompromissbildung muss begriffen werden als Form, in die das Herrschaftssystem die beherrschten Kräfte zwingt, ihnen ein Ventil einräumen lässt. Es ist dies eine Form des Aufstands im Rahmen der Herrschaft, das Böse *ad majorem Dei gloriam*. Wenn Freud von der Verdichtung in der Traumarbeit sagen kann, dass in ihr >latente Elemente, die etwas Gemeinsames haben, zu einer Einheit verschmolzen werden< (GW XI, 174), so formuliert dies auch die Bedingung für die Kompromittierung gegensätzlicher Kräfte zum Symptom. Ein Berührungspunkt zwischen Herrschaft und Beherrschten, peripher zum Klassenantagonismus und doch durch Assoziationsketten mit ihm und den beiden antagonistischen Kräften verbunden, peripherer Kreuzungspunkt also, wird zum Punkt, an dem beide Seiten in der Grundform, die wir im Rahmen

unserer Theorie als die des Ideologischen begreifen, zusammengeschmolzen werden. Der genaue Schmelzpunkt ist abhängig von den Kräfteverhältnissen.

Freuds Begriffe sind so verblüffend übertragbar auf Probleme der Gesellschaftswissenschaft, weil er selber -- wenn auch gleichsam traumhaft aufs >Seelenleben< des Individuums verschoben -- gesellschaftliche Verhältnisse am symptomatischen Material analysiert. Es bleibt spekulativer Willkür ausgeliefert, seine Begriffe nur analogisch zu übernehmen.

Umgekehrt: Die Phänomene der Verinnerlichung von Herrschaft müssen gesellschaftswissenschaftlich rekonstruiert und die Freudschen Begriffe in diesem Rahmen re-interpretiert werden. Das Über-Ich ist der Repräsentant der äußeren Instanz >Über-Uns<.^v Der >Vater< -- im Vater des Ahnenkults als Übergangsform wie in >Gott Vater< oder dem >Landesvater< -- ist als verdichtete Kompromissbildung aufzufassen, in der sich Oben in der Form des Unten bewegt (und umgekehrt). >Überdeterminierung< (siehe das Freud-Zitat weiter oben) und >relative Verselbständigung< sind hier zwei Seiten derselben Medaille. Verselbständigung gegen die verschmelzenden antagonistischen Kräfte erklärt auch die eigentümliche Art von Realität und Wirkungsmacht der ideologischen Kompromissbildungen. Das Ideologische leistet das Zusammenhalten des gesellschaftlichen Ganzen als Reproduktion von Klassengegensatz und Klassenherrschaft in der Form von ideologischen Kompromissbildungen in der herrschaftlichen Anordnung >von oben nach unten<. Wenn der junge Marx die ideologischen Prozesse als >Traumgeschichte< eines Volkes bezeichnet (MEW 1, 383) und sieht, dass die Religion, dieses >Inhaltsverzeichnis von den theoretischen Kämpfen der Menschheit< (ebd., 345), sowie die anderen ideologischen Formen etwas sind, worin >die Welt längst den Traum von einer Sache besitzt, von der sie nur das Bewusstsein besitzen muss, um sie wirklich zu besitzen< (ebd., 346), so ist dies mehr als eine beliebige Metapher. Während es Mode geworden ist, von der Psychoanalyse her die ideologischen Prozesse zu deuten, nehmen wir uns

vor, von einer Theorie der >Traumgeschichte< des Volkes her die psychoanalytische Theorie der Traumarbeit zu re-interpretieren.

6. Widersprüche des Ideologischen am Beispiel religiöser Kompromissbildungen

Wie das Recht, so bilden sich -- in Anlehnung an den Staatsapparat -- die anderen Grundformen des Ideologischen mit ihren Apparaten und spezifischen ideologischen Praxen heraus. Stets werden *protoideologische* Funktionen und Formen der Urgemeinschaft von der Gesellschaft losgerissen, entrückt und zu spezifischen Kompetenzen für die Regelung von Vergesellschaftungsfunktionen von oben umgeformt. Stets entsteht -- unter langwierigen Kämpfen, Rückzugsgefechten der Urgemeinschaft -- eine entsprechende Unzuständigkeit an der Basis. Diese Inkompetenz wird unmittelbar durch Gewalt und andere Formen des Zwanges durchgesetzt und aufrechterhalten. Aber die bloße Gewaltgebundenheit würde der Entfaltung des Wirkungszusammenhangs des Ideologischen enge Grenzen setzen. Die neuen Kompetenz/Inkompetenz-Strukturen lassen die Individuen nicht unverändert. Um gesellschaftlich handlungsfähig zu werden, müssen sie anstelle der aus der Gesellschaft hinausgelagerten Kompetenzen eine neue Art von Kompetenzen erwerben: die des Handelns in den vom Staat umschlossenen und durchregelten Formen ideologischer Vergesellschaftung. Diese ideologische Handlungsfähigkeit der Individuen beruht auf der Bildung psychischer Instanzen, die von den ideologischen Mächten anrufbar sind, und die auf das Zustandekommen von Handlungsmotivationen einwirken. Diese psychischen Repräsentanzen der ideologischen Mächte befähigen die Individuen zur Unterwerfung in der Form der Freiwilligkeit. Sie begründen ideologische Subjekthaftigkeit. Ist diese auch ideologisch, so doch Form von Subjektivität, d.h. sie ist alles andere als ein passiver Reflex der gesellschaftlichen Verhältnisse. Aufrechter Gang und ideologische

Unterwerfung (Subjektivierung) schließen einander nicht notwendig aus. Gewissen und Glaube können, wie man weiss, unter bestimmten historischen Bedingungen Berge versetzen, bzw. die Mauern einer bestimmten Herrschaftsform einreißen. Nur so sind revolutionäre Ideologien -- das Ideologische im hier entwickelten Sinn unterstellt -- denkbar. Es ist der Kompromisscharakter des Ideologischen, der diese widersprüchliche Leistung der ideologischen Unterwerfung in der Form der Selbsttätigkeit ermöglicht. Mit dem jungen Marx zu sprechen: der >Seufzer der bedrängten Kreatur< (MEW 1, 378) verschmilzt mit der Organisation und Reproduktion ihrer Bedrängnis. Von den analphabetischen, >weitgehend von Bildungsaneignung und -kommunikation ausgeschlossenen< Bauern des Mittelalters gilt: >Wie ihren Feudalherren leibeigen und hörig, so waren sie der Kirche seeeigen.< (W. Lenk 1978, 18) Aber dieses Seeigentum als Stütze des Leibeigentums funktionierte nur, weil die >Protestation gegen das wirkliche Elend< (MEW 1, 378) seiner religiösen Verklärung *eingeschrieben* war. >Die Ersten werden die Letzten sein<, und >eher kommt ein Kamel durchs Nadelöhr als ein Reicher ins Himmelreich<. Im Kult der Göttin Nansche im Staate Lagasch, am Ende des dritten Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung, wird schon dieselbe kräftige Sprache der Protestation gegen das wirkliche Elend gesprochen:

#z#>Um die Waisen zu trösten und dass es keine Witwen mehr gebe< (staatliche Kriegführung!), >um für die Mächtigen eine Stätte des Verderbens zu schaffen, um die Mächtigen den Schwachen zu überantworten, ergründet Nansche die Herzen der Menschen.< #zz#

Sellnow u.a., die dieses Dokument zitieren (1978, 156f), interpretieren es wie folgt:

#z#>Das Auftauchen von sozialkritischen Auffassungen in religiösem Gewand in der Literatur der herrschenden Klassen ist eines der frühen Beispiele einer ^zweiten Kultur', von Elementen einer demokratischen Kultur der Volksmassen.< (Ebd., 157) #zz#

Sie diskutieren nicht den Widerspruch dieses religiösen Beispiels zu ihrer allgemeinen Funktionsbestimmung des Religiösen:

##>Die Götterwelt stellte eine Projizierung der Abbilder der herrschenden Klasse in eine fiktive, höhere Welt dar. Die Religion wurde zu einem festen Bestandteil der Ideologie und zu einer geistigen Fessel der Massen, die Jahrtausende auf ihnen lastete.< (Ebd., 147) ##

Das Religiöse am Kult der Göttin Nansche ist nicht ein bloßes >Gewand<, sondern die Form, die Erlösung von der drückenden Ordnung von einer übergeordneten Instanz zu erwarten. Solange das Volk den Sturz der Ausbeuterordnung *von oben* erwartet, ist dies >in Ordnung<.

In der christlichen Lehre -- wie in anderen Hochreligionen -- sind die antagonistischen Kräfte nicht einheitlich verdichtet. Die Geschichte wechsellagerter Kämpfe drückt sich als Nebeneinander von Kompromissen aus, die unterschiedlichen Kräfteverhältnissen sich verdanken. Die Auslegungskämpfe werden sich dieser Unterschiede bemächtigen.

Das Jenseits, der Himmel, Gottvater, die Muttergottes usw. -- all diese Imaginationen entspringen den vom realen Jenseits der Gesellschaft, ihrer staatsförmigen Durchregelung von oben, ins imaginative Jenseits verdrängten Formen und Kompetenzen des gesellschaftlichen Gemeinwesens. Nur dieser Konstruktion verdankt sich die Leistung der >Seeleigenschaft<. Sie bedeutet nicht umstandslos Unterwerfung, sondern imaginäre Teilhabe an der Unterwerfung alles Weltlichen unter Regiment des Himmels. Nur deshalb kann der Wirkungsrichtung des Von-oben-nach-unten die des Glaubens, >zutiefst von innen nach außen<, entsprechen. Diese innere Unterwerfung hält nur, weil die sozialtranszendente Instanz des Religiösen allem Sozialen, auch der sozialen Herrschaft, widerspricht -- wenn auch der Widerspruch in den unerforschlichen Ratschluss des Herrn verschoben ist. Mit Christus gegen die Verderbtheit der Welt -- gegen die Herrschaft von >Klinghart, Rîchart

und Gebehart<, wie es in einem im 14. Jahrhundert weitverbreiteten Werk heisst (W. Lenk 1978, 30). Die christliche Ideologie wird nicht nur gegen das Kapital, sondern auch gegen die geldgierigen Staatsoberhäupter und selbst gegen das Oberhaupt der Kirche ausgelegt (vgl. das kräftige Material bei W. Lenk). Die Wirkungsbedingung des Religiösen, sein Kompromisscharakter, bestimmt nicht so sehr Kampfflosigkeit, als vielmehr Verschiebung der Kämpfe auf die ideologische Ebene. Dies ist der Preis, den eine Unterwerfung, die über Selbsttätigkeit der Unterworfenen fungieren soll, unweigerlich bezahlen muss.

Damit diese Selbsttätigkeit in engen Grenzen bleibt, bilden die Apparate der ideologischen Mächte mehr oder weniger strenge und von Sanktionen begleitete Regeln aus, mit denen sie sich die primäre ideologische Kompetenz im Rahmen ihrer spezifischen Form (Recht oder Religion sind die strategisch wichtigsten Instanzen, an die hier zu denken ist) vorbehalten und die >Laien< im Status bestenfalls sekundärer ideologischer Kompetenz halten. Die Grenze zwischen den befugten Beamten der ideologischen Apparate und den übrigen Gesellschaftsmitgliedern muss schon deshalb aufrechterhalten werden, weil sonst die Zweideutigkeit des Ideologischen der Herrschaftsstruktur zu entgleiten droht. Zugleich besteht ein ständiger Widerspruch zwischen der >reinen Lehre< und dem sie verwaltenden Apparat. Der Apparat ist zunächst eine soziale Formation, die sich Mehrprodukt aneignet und ihren Anteil gierig zu vermehren sucht, innerhalb deren wiederum ein Gerangel um Aufstieg, Macht, Konsumprivilegien usw. sich abspielt. Der Apparat des Heiligen ist notwendig unheilig. Dieser Widerspruch führt regelmäßig zu Ansprüchen von unten, den Apparat wieder zu reinigen, seine Daseinsweise der reinen Lehre zu unterwerfen. Es kommt zu Abspaltungen (Sekten). Eine dieser Abspaltungen, die auf Reinigung (Katharsis) besonders nachdrücklich bestand, gab Anlass zur Umformung ihres Namens zum Allgemeinbegriff für alle, die den Akzent allzuweit auf die beherrschte Seite des Widerspruchs

ideologischer Mächte setzen: aus >Katharer< wurde >Ketzer< gebildet. Viele Ketzerbewegungen und Sekten rütteln an der Auslagerung von Vergesellschaftungskompetenz aus der Gesellschaft in einen abgehobenen Apparat. Ernst Bloch kann daher sagen: >Es ist das Beste an der Religion, dass sie Ketzer hervorruft.< (Bloch 1968, 15). Revolutionäre religiöse Sekten werden die ausgelagerten Kompetenzen in der verrückten Form zurückholen, dass sie jedes Individuum zum potentiellen Priester ernennen. Verrückt ist diese Form, weil sie sozusagen alle in die Form des Ausschlusses von allen einschließt. Die herausgeforderten ideologischen Mächte schlagen mit vernichtender Gewalt gegen die >Ketzer< los. So manchen Völkermord hat diese Form des sogenannten >Religionskrieges< zur Folge gehabt (es gibt andere Formen religiös motivierter Kriegsführung, die hiervon unbedingt zu unterscheiden sind, nämlich Kriege zwischen unterschiedlichen Religionen, die immer Kriege zwischen unterschiedlichen Staatsapparaten sind). Im übrigen pflegen die Sekten, wo sie überleben, wieder eigenständige religiöse Apparate auszubilden.

7. Literatur als ideologische Form

Bei der Analyse der ideologischen Praxen dürfen wir nie vergessen, dass ihr Gehalt nicht in ihrer ideologischen Form aufgeht. Die ideologischen Mächte werden und bleiben Mächte nur dadurch, dass sie gesamtgesellschaftlich notwendige Funktionen an sich ziehen und in ihrer spezifischen Form wahrnehmen, die unabhängig von dieser sozialspezifischen Form allgemeinhistorische Bedeutung haben. Die ideologische Form ihrer Wahrnehmung in Klassengesellschaften ist nur von transitorischer Notwendigkeit.

Die Literatur wird zur spezifischen ideologischen Form nicht einfach >als Beziehung zwischen Menschen, als gesellschaftliche Aktion< (Schlenstedt

1975, 40), obgleich sie dies zweifellos ist. Das Ideologische der Literatur wird erst fassbar in der -- mehr oder weniger idealisierten, evt. auch als *République des lettres* durchgebildeten -- Staatsförmigkeit der >literarischen Produktions-, Vermittlungs- und Rezeptionsbedingungen, durch die bestimmt wird, welche Werke produziert, vermittelt und welche Werke wie gelesen werden<, der >Literaturverhältnisse also, die selbst einen Teil des ^Ensembles der gesellschaftlichen Verhältnisse' bilden< und >durch deren Ineinanderwirken erst die Eigenständigkeit erklärbar< wird (Naumann 1975, 25). Wir stimmen in dieser Frage nicht mit Thomas Metscher überein, wo er den ideologischen Formcharakter der Literatur darin zu fassen versucht, dass sie >vergegenständlichtes, gesellschaftliches Bewusstsein< in seiner >historisch-gesellschaftlichen Gebundenheit< sei (Metscher 1978, 149).^{vi} Etwas anderes ist es, wenn er Literatur als >^ideologische Praxis' im Kontext ihrer Distribution und institutionellen Vermittlung< zu fassen versucht (ebd.). Dies verweist auf das Institutionengefüge der ideologischen Mächte und auf die hierin eingelassenen Instanzen der Regelung von Kunst und Kunstrezeption. >Als Teile des ideologischen Staatsapparates dienen sie (dies ist ihre normale Funktion in der bürgerlichen Gesellschaft) der Reproduktion gegebener Herrschaftsverhältnisse ...< (ebd., 149f). Für Metscher scheint jedoch das Ideologische unabhängig von der Einbindung in und Strukturierung durch >ideologische Staatsapparate< und die Funktion der Herrschaftsreproduktion gegeben. Einen Zugang zur Erfassung ideologischer Funktionen bürgerlicher Literatur sehen wir in ihrer Bedeutung für die Herausbildung von nationaler Sprache und Identität, noch immer beobachtbar an der enormen Bedeutung des Literaturunterrichts im Schulwesen, diesem >sozusagen am meisten ideologischen Gebiet des gesellschaftlichen Lebens, wo die ^reine' nationale Kultur oder die nationale Kultivierung des Klerikalismus und des Chauvinismus am leichtesten durchzuführen ist ...< (Lenin, LW 20, 22). Über Zensur und Preise, über staatliche Akademien für Sprache und Dichtung,

über Literaturkritik und -theorie, über Ästhetik usw., über die Ausbildung der in diesen Institutionen tätigen Ideologen usw. fungiert der literarische Prozess als Organisation von Interpretation/Erleben von Literatur und, durch diese hindurch, der gesellschaftlichen Lebensbedingungen.^{vii} Literatur bildet eine der Formen, >die Praxis gesellschaftlicher Subjekte zu vermitteln< (Kühne 1975, 342). Diese Praxis wird geformt durch die Anordnung der gesellschaftlichen Verhältnisse; sie wird zur ideologischen Praxis durch die Überlagerung von Klassenherrschaft und über der Gesellschaft aufgerichteter Staatsmacht und durch die Ausdifferenzierung eines ideologischen Apparats in diesem Zusammenhang. Darin, dass gesellschaftliche Subjekte ihre Praxis vermitteln, und zwar selbst, wäre nichts Ideologisches zu fassen. In der Vermittlung von oben -- genauer: in der ideologischen Struktur der Vergesellschaftung von oben -- ist es dagegen begriffen. In diese allgemeine Struktur hinein werden nun Ideologien des Schönen gebildet, wird mithin *de facto idealisiert*, dies jedoch mystifiziert als Entdeckung vermeintlich ewiger und höchster Werte. Als deren Niederlassung, Anwendung und Gestaltung wird das literarische Gebilde begriffen. Die literarische *Verdichtung*, zumal wenn >freiberuflich< und vielstimmig ausgeübt, lässt jedoch besonders viel Raum für das Eindringen >horizontaler< Erlebens- und Verarbeitungsformen, vor allem der Widersprüche, auch der subversiven Tendenzen. Besonders prominentes Widerspruchsmaterial literarischer Verarbeitung stellen die Widerspruchserfahrungen mit den Praxen und Imaginationen anderer ideologischer Mächte dar. Auch der Widerspruch zwischen kunst-ideologischen Idealisierungen und den Phänomenen kapitalistischer Ausbeutung und Geldgier, die auf alle hohen Instanzen, auf alle Werte und Ideale sämtlicher ideologischer Mächte pfeifen, geht unweigerlich als Herausforderung in die bürgerliche Literatur ein. Wie alle ideologische Superstruktur entspringt die literarische letztlich den Gegensätzen in der Produktion; das Erzählen und Erleben der Verhältnisse

wird in der Struktur des Ideologischen der Ebene dieser Interessengegensätze ent-rückt und von idealisierten Instanzen äußerster Gegensatzlosigkeit her organisiert. Genau diese ideale Gegensatzlosigkeit ist Symptom der zu Grunde liegenden Gegensätze. Aber die ideologische Macht der Literatur bleibt -- wie die der Religion und mehr als diese, die >den gemeinsamen Mann anhielt, sich der Autorität zu fügen< (Seagle 1969, 183) -- durch und durch widersprüchlich. Selbst die ideologische Gegensatzlosigkeit kann zur Kraft gegen Konkurrenz, Ausbeutung, Unterdrückung und Krieg werden.

Brechts Konzeption von Literatur ist geeignet, die ideologische Literaturform dadurch zu verdeutlichen, dass sie dieser genau entgegengesetzt ist -- was nicht heisst, dass Brechts Werke nicht ständig wieder von der Ideologisierung eingeholt werden und daher ebenso ständig wieder aus der ideologischen Vereinnahmung befreit und gegen das Ideologische gerichtet werden müssen. Brecht und später vor allem Volker Braun, etwa im >Großen Frieden<, versuchen, die Literatur abzuwenden von den Idealisierungen und von der Funktion, in den Benutzern vor allem Gefühle zu erzeugen. Theaterstücke sollen einem Publikum von Weltveränderern die widersprüchlichen Bedingungen und Möglichkeiten verändernden Handelns zur Beurteilung zeigen. Entsprechendes versuchte Eisler auf dem Gebiet der Musik; um die Umkehrung der Wirkungsstruktur zu bezeichnen, erfanden er und Brecht sogar eine eigene Bezeichnung: >Misuk< (vgl. dazu die Aufsätze in: Hanns Eisler 1975 und Brechts Tui-Kritik 1976). Rilke bezeichnet die Gegenposition: >Die Kunst ist über jeden Inhalt groß/Er gilt nicht mehr, sobald sie ihn ergreift und ihn verwandelt.< Erst wenn man untersucht, wie sich literarische Gebilde und Prozesse in und zu der Struktur des Ideologischen, also der Vergesellschaftung-von-oben, verhalten, lässt sich auch der >eigenartige Transformationsprozess< (Schlenstedt 1975, 41) begreifen, der an den >Inhalten< vor sich geht. >In ihm wird ... eine bestimmte Sorte von Eindrücken, Erkenntnissen, Wertbeziehungen, Interpretationen, Entwürfen,

die in der Auseinandersetzung mit Natur und Gesellschaft gewonnen wurden, auf gesellschaftlichem Wege in Wirkungen auf die gesellschaftliche Wirklichkeit umgeformt< (ebd., 1975, 41).

8. Ideologen und Intellektuelle

Die ideologischen Mächte definieren mit der je spezifischen ideologischen Form und ihren Praxen die Individualitätsformen (vgl. zu diesem Begriff Sève 1977, 261ff) der für sie Geschulten und in sie Eingeweihten und beruflich mit ihnen Befassten. Es sind dies die Ideologen. Ihre Gesamtheit bezeichnet Marx gelegentlich als die ideologischen Stände (MEW 3, 53 u. MEW 26.1, 274), ja sogar als ideologische Klassen (ebd., 146). Mit ihnen befasst er sich im Zusammenhang der *Theorien über den Mehrwert*, weil sie vom Mehrwert zehren, und insbesondere im damit verbundenen Problemkomplex der Unterscheidung von produktiver und unproduktiver Arbeit. In der >Sprache der noch revolutionären Bourgeoisie, die sich die ganze Gesellschaft, Staat etc., noch nicht unterworfen hat<, werden >diese transzendenten Beschäftigungen, altherwürdig, Souverain, Richter, Offizier, Pfaffen etc., die Gesamtheit der alten ideologischen Stände, die sie erzeugen, ihre Gelehrten, Magister und Pfaffen, *ökonomisch* gleichgestellt dem Schwarm ihrer eigenen Lakaien und Lustigmacher ...< (MEW 26.1, 273). Adam Smith, bei dem Marx diese bürgerlich-revolutionäre Sichtweise findet, hat mit seiner Unterscheidung von produktiver und unproduktiver Arbeit daher einen Sturm der Empörung ausgelöst. Dahinter stand >die Angst der ^geistigen' Arbeiter ..., die große share (Anteil), die sie aus der materiellen Produktion beziehen, zu rechtfertigen< (ebd., 267).

##>Der großen Masse sog. ^höherer Arbeiter' -- wie der Staatsbeamten, Militärs, Virtuosen, Ärzte, Pfaffen, Richter, Advokaten usw. --, die zum Teil nicht nur nicht produktiv sind, sondern wesentlich destruktiv, aber sehr

großen Anteil des ^materiellen' Reichtums teils durch Verkauf ihrer ^immateriellen' Waren, teils durch gewaltsame Aufdrängung derselben sich anzueignen wissen, war es keineswegs angenehm, *ökonomisch* in dieselbe Klasse mit den buffoons (Possenreißern) und menial servants (Dienstboten) verwiesen zu werden ... Es war dies eine sonderbare Entheiligung grade der Funktionen, die bisher mit einem Heiligenschein umgeben waren, abergläubische Verehrung genossen. Die politische Ökonomie in ihrer klassischen Periode, ganz wie die Bourgeoisie selbst in ihrer Parvenueperiode, verhält sich streng und kritisch zu der Staatsmaschinerie etc. Später ... lernt sie durch die Erfahrung, dass aus ihrer eigenen Organisation die Notwendigkeit der ererbten Gesellschaftskombination aller dieser zum Teil ganz unproduktiven Klassen hervorwächst.< (Ebd., 145) #zzz#

In institutioneller Praxis wie in der öffentlichen Meinung wird die Entheiligung der >höheren< Funktionen wieder zurückgenommen und eine neue Heiligung aufgebaut. >Die bürgerliche Gesellschaft produziert alles das in ihrer eigenen Form wieder, was sie in feudaler oder absolutistischer Form bekämpft hatte.< (Ebd.) Bei aller Spezifik der >eigenen Form< der bürgerlichen Gesellschaft hatte sich der allgemeine Charakter aller Klassengesellschaften auch in ihr geltend gemacht, >dass die Gegensätze in der materiellen Produktion eine Superstruktur ideologischer Stände nötig machen< (ebd., 259).

Die Individualitätsformen der Ideologen regeln deren Redestruktur und ganz allgemein ihre Praxis. Insofern sie Praxisform der Ideologen darstellt, entspringen ihr -- vermittelt durch die Tätigkeit in ihr -- auch spezifische objektive Gedankenformen. Sofern Intellektuelle in diesen Formen handeln und denken, ist ihre Praxis ideologisch. Der Intellektuelle ist nicht automatisch Ideologe, obwohl er über das System der Arbeitsteilung als >Spezialist für Allgemeines< ein Geschöpf der Klassengesellschaft und deren staatsförmiger Auslagerung der Vergesellschaftungskompetenzen ist. In der

Perspektive einer horizontalen Vergesellschaftung sind alle Menschen Intellektuelle, ohne dass sie die arbeitsteilig spezialisierte Funktion von Intellektuellen ausüben.^{viii} Wie man die Frage nach dem Klassengrund der Individualitätsform des Intellektuellen beantworten wird, hängt ab vor allem von der Beantwortung zweier Fragen: Der Frage nach der Perspektive des Überbaus und der dort kultivierten und personifizierten Fähigkeiten, sowie der Frage nach Ort und Stellung wissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung. Wenn der Gesamtarbeiter den Wissenschaftler mit umfasst, verlieren die unterschiedlichen Akzentuierungen der Anteile >allgemeiner< und >besonderer< Arbeit das spezifische Gewicht, das ihnen die Klassengesellschaft mit ihrer zum Gegensatz getriebenen Teilung von geistiger und körperlicher Arbeit zuweist und das zum Sonderstatus des Intellektuellen beiträgt.

9. Die ideologische Eingrenzung von Praxen und die Wissenschaft

Die innere Widersprüchlichkeit der ideologischen Mächte ist, wie wir gesehen haben, eine Bedingung ihrer Mächtigkeit. Die Widersprüche ^zwischen' den unterschiedlichen Mächten -- solange sie nicht so weit gehen, sich revolutionären Bewegungen anzulagern -- sind es nicht minder. Die Gesamtwirkung ist die der Organisation von Einverständnis mit den antagonistischen Verhältnissen. Die Individuen stabilisieren ihre Identität und beschränkte Handlungsfähigkeit durch die Einrichtung voneinander relativ getrennter und gegeneinander verselbständigter Erlebens- und Verarbeitungsformen. Die gegliederte Kompetenz/Inkompetenz-Struktur der gesellschaftlichen Verhältnisse schafft sich ihre innere Repräsentanz im Individuum. Wie die Theologen sich nicht in die Politik oder die Politiker nicht in die Theologie mischen sollen, wiederum beide nicht in die >Privatwirtschaft<, so sollen die entsprechenden Praxisbereiche der Individuen gegeneinander abgetrennt bleiben, um im Sinne des Ideologischen

fungieren zu können. Nicht dass die Grenzziehungen eindeutig verliefen und ein für alle Male anstrengungslos gegeben wären. An den Grenzen gibt es beständig Übergriffe, die abgewehrt werden müssen, wenn sich die Grenzen nicht verschieben sollen. Rolf Nemitz hat die Auffassung dieser >Grenzschutzfunktion< (Nemitz 1979, 67ff) durch konservative Ideologen analysiert und die Widersprüche aufgewiesen, die es notwendig machen, vor allem zwischen Moral, Politik und Wissenschaft strikte Kompetenzschranken aufrechtzuerhalten. Den ideologischen Subjekten erlaubt diese Abteilungsstruktur des Erlebens und Verarbeitens eine vielfache Buchführung, die zum widerspruchslosen Einverständnis mit den widersprüchlichen Verhältnissen befähigt (ebd., 73). Wenn die Politik moralisiert wird, wird die Konsensusfähigkeit beider Bereiche gefährdet, desgleichen, wenn die Moral politisiert wird. Die Wissenschaft wiederum droht die ideologische Struktur vom Kopf auf die Füße zu stellen, indem sie die irdische Grundlage der Verhimmelungen analysiert und so zum Einbruch der antagonistischen Interessen ins Reich der Moral führt usw. (vgl. ebd., 70). Wir müssen also das ideologische System als einen elastischen Wirkungszusammenhang von bis zu einem gewissen Grad selbständigen Instanzen begreifen, Feld unermüdlicher und vielfältiger Tätigkeit eines Heeres spezialisierter Intellektueller, die so ambivalent sind wie ihre Tätigkeit, in der sich spezifisch ideologische und allgemeingesellschaftliche Funktionen widerstreitend überlagern. Der Schmelzpunkt der klassenantagonistischen Kompromissbildungen variiert in Abhängigkeit von den Kämpfen und Kräfteverhältnissen der Klassen und ihrer Intellektuellen in den verschiedenen Überbaubereichen. In der kapitalistischen Gesellschaft hängt die Chance horizontaler Vergesellschaftungsformen und der >Übersetzung< von demokratischen Impulsen >von unten nach oben< entscheidend von der Stärke und der Politik und Kultur der Arbeiterbewegung ab.

Entscheidend für das Schicksal der Wissenschaft wie der Arbeiterbewegung ist die Frage, ob und wie (un-)durchlässig sie voneinander abgegrenzt sind. Der Wissenschaftsprozess ist in seinem Kern arbeitsförmige Produktion von Erkenntnissen, über deren Regeln und Resultate horizontal kommuniziert und unabschließbar kontrovers befunden wird. Von sich aus ist diese Kernstruktur anti-ideologisch. Historisch tritt sie auf mit frontaler Ablehnung aller autoritativen Setzung von oben. Ihre Entwicklung war und ist an die Zurückweisung entsprechender Einmischungen von oben gebunden. Die Wissenschaft ist gleichwohl schon dadurch ideologisch bestimmt, dass sie vom Produktionsprozess und von der Entscheidung und Gestaltung gesamtgesellschaftlicher Bedingungen abgeschnitten ist. Bewusst planmäßige, in der Zuständigkeit aller Gesellschaftsmitglieder liegende Gestaltung des gesellschaftlichen Lebensprozesses würde die Wissenschaft aus ihrer ideologischen Schranke entlassen. Die Herrschaftsstruktur definiert Praxisbereiche und legt entsprechende (In-)Kompetenzen fest. An die wissenschaftliche Erkenntnisgewinnung trägt sie mit all ihrer Macht den Anspruch heran, Erkenntnisse in die Hohlform dieser begrenzten Praxen und Kompetenzen zu liefern und die Grenzen keineswegs zu überschreiten. Diese Umregelung der Wissenschaft ideologisiert sie nach innen. In der Wissenschafts*philosophie* (Philosophy of Science, im deutschen als Wissenschaftstheorie geläufig) hat Althusser (1985, 85ff) treffend die ideologische Instanz aufgewiesen, die entsprechende Klassenkämpfe in der Theorie ausficht und methodische Regelungen in der ideologischen Vertikale in die Wissenschaften hineinzutragen versucht. Der gesellschaftliche Apparat der Wissenschaft mit seinen vielfältigen Ritualen stabilisiert die Wissenschaft in ihren ideologischen Begrenzungen. Der Widerspruch durchzieht die Wissenschaft; seine genaue Zuspitzung ist abhängig von der sozialen Bewegung und ihrer Wissenschafts- und Kulturpolitik. Je dichter die Abschottung, desto schwieriger ist es für das Alltagsbewusstsein, sich

wissenschaftliches Denken anzueignen. Das Kapital dagegen und der Staat eignen sich seine Resultate -- bei allen vielberedeten Problemen des Wissenschaftstransfers -- ohne Aufhebens an, weil dies in den Begrenzungen von Praxen und In-/Kompetenzen zugleich so festgelegt und dem Bewusstsein entzogen ist.

Die gleiche Grenzziehung umfasst die unterschiedlichen ideologischen Praxen wie die wissenschaftlichen. In dieser Hinsicht ist präzisierend aufzunehmen, was Marx schon in den Thesen über Feuerbach gezeigt hat: Der ideologische Charakter von Denken hängt mit seiner anschauenden Position zusammen. Anschauend ist es insofern, als seine restringierte ideelle Tätigkeit zur Untätigkeit in Bezug auf den praktischen Vergesellschaftungszusammenhang verurteilt ist. In den je spezifischen Grenzen der ideologischen Praxen ist die Kontrolle der gesellschaftlichen Lebensbedingungen (bzw. die Partizipierung an ihr) verwehrt. Dem Gesamtzusammenhang gegenüber nehmen die Ideologen daher zwangsläufig eine anschauende Haltung ein und konstruieren ihn spekulativ gemäß den Regeln ihrer ideologischen Form. So interpretiert der Priester die irdischen Vorgänge unterm Gesichtspunkt der himmlischen Mächte und der heiligen Texte. Die Philosophen interpretieren die Geschichte ihrer subjektiven Vernunft gemäß -- mangels Möglichkeit, sich an vernünftiger Geschichtspraxis zu beteiligen. Der (Nicht-)Eingriff in die behandelten Gesellschaftsprobleme konstituiert je spezifisch die ideologischen Reden (>Diskurse<) über sie.

10. Provisorische Resultate -- offene Fragen

Wir fassen das Ideologische als ideelle Vergesellschaftung von oben. Unsere Methode genetischer Rekonstruktion konkretisiert sich in folgenden allgemeinen Regeln: 1) Von unten nach oben vorgehen, 2) von der Gesellschaft zum Individuum, 3) von außen nach innen, 4) von der

praktischen Notwendigkeit zur Entwicklung von Lösungen, 5) stets die Vermittlung über die Tätigkeit der Individuen, Gruppen, Klassen analysieren. Diese hier ins Kurze zusammengezogene Anordnung der Untersuchung und der Begriffe führt zum Bruch mit einigen repräsentativen Positionen. Wir nennen sie wenigstens in Stichworten: Die Gleichsetzung des Ideologischen mit parteilichem oder Klassenbewusstsein, wie der Marxismus-Leninismus sie vertritt, greift ebenso neben die zu begreifenden Wirkungszusammenhänge wie die in der Kritischen Theorie vorherrschende Reduktion des Ideologischen auf falsches Bewusstsein. Ideologische Phänomene sind immer Verdichtung von Gegensätzen; antagonistische Parteilichkeiten überdeterminieren sich in ihnen in Abhängigkeit von den Kräfteverhältnissen. Und eine Theorie ist deswegen, weil sie parteilich ist, noch lange nicht ideologisch (vgl. dazu Haug 1972). Falsches Bewusstsein -- im Sinne von kopfstehenden, aus Verhimmelungen oder Idealisierungen abgeleiteten, sich von oben nach unten denkenden Vorstellungen -- ist zweifellos enthalten in allem Ideologischen, soweit es Bewusstsein organisiert, aber das Interessantere für Theorie und Praxis ist der ideologische Vergesellschaftungseffekt. Gibt die Gleichsetzung von Ideologie und Klassenbewusstsein eine wirksame Waffe der Kritik aus der Hand, so hält die Gleichsetzung von Ideologie mit falschem Bewusstsein, wenn sie nicht zu elitär-resignierendem Abschreiben der blöden Masse führt, zum bilderstürmerischen Frontalangriff auf das Ideologische als solches an, unfähig zu bestimmter Negation und zum Bündnis. Bündnispolitik hat aber nicht nur taktische, sondern strategische Bedeutung. Um dies zu sehen, muss man sich nur vor Augen führen, dass in den ideologischen Formen Elemente des Gemeinwesens und auf dieses gerichtete Bedürfnisse eingebunden sind. Linksradikaler Intellektualismus rennt unweigerlich in die Isolation. Entscheidend ist daher der -- aus der hier skizzierten Methode folgende -- Bruch mit allem Ökonomismus und Klassenreduktionismus. Orte, Gehalte und Wirkungsweisen des Ideologischen werden in ihrer eigenen

Qualität ernst genommen als Orte und Einsätze der Klassenkämpfe. Der Klassenreduktionismus und andere Formen des Ökonomismus und vulgärmaterialistischer Reflextheorien erklären Ideologisches zum dummen Zeug, rückübersetzen alles in ökonomische Klasseninteressen. Ihre Methode gleicht einer verbalradikalen Aufforderung zum Desertieren von allen Kampfplätzen mit Ausnahme dessen, was ihre Vertreter sich als unmittelbaren Klassenkampf zurechtdenken. Es bleibt ihnen daher stets nur das Warten auf >die Krise<, in der es reflexartig allen noch in den Mystifikationen des Warenfetischs Befangenen wie Schuppen von den Augen fallen wird. Alle diese Vulgärmaterialismen sind noch hochstehend im Vergleich zur platten Reduktion von Ideologischem auf soziale und historische Gebundenheit. Die Vertreter dieser soziologistischen Position wissen gar nicht, schon weil sie solche Reflexionen vermutlich bereits als Ideologien abwehren, welches widersinnige Nichts sie dabei in Gestalt ort- und zeitloser, durch kein Etwas bestimmter Wahrheit zugrundelegen. Handfestere Vertreter der Politischen Ideenlehre, denen es spontan plausibel vorkommt, mit den gegebenen Verhältnissen einverstanden zu sein, nennen >Ideologie< kurzerhand jedes Anstreben anderer Zustände. Überhaupt etwas Bestimmtes zu wollen gilt ihnen allein schon deshalb als Ideologie.

Unvergleichlich gehaltvoller sind die Analysen jener Marxisten, die ihre Gesellschaftskritik in einen psychoanalytischen Rahmen einfügen. Alle über das Psychische laufende Vergesellschaftung gilt ihnen, unabhängig von der Gesellschaftsformation, als ideologisch, das Ideologische folglich als omnihistorisch. Der Begriff der *ideologischen Staatsapparate*, der von Althusser (1977) in diesem Umkreis ausgearbeitet wurde und keineswegs an den psychoanalytischen Rahmen gebunden ist, hat die ideologietheoretische Diskussion außerordentlich befruchtet, weil er sie aus der Fixierung ans Bewusstsein gerissen und auf die materielle Existenzweise des Ideologischen in Gestalt von Apparaten, Praxen, Ritualen gestoßen hat. Die Richtung seiner

Begriffsbildung ist der hier vorgeschlagenen insofern dennoch entgegengesetzt, als er von oben nach unten, analytisch-reduktiv arbeitet, den fertigen Resultaten ihr Wesen auf den Kopf zusagt, ohne ihr Werden aus praktischen Notwendigkeiten zu rekonstruieren, ohne ihren Aufbau von unten nach oben nachzuvollziehen. Daher dominiert bei ihm als Lehrform die geheimlosungsartige Intuition und als Begriff das funktionalistische Schema. Seine Theorie ist daher nicht ohne weiteres brauchbar für den notwendigen Versuch, die innere Zusammensetzung der Phänomene des Ideologischen zu rekonstruieren, ihr Nichtaufgehen in der ideologischen Form- und Funktionsbestimmtheit und damit den Ansatzpunkt für ideologischen Klassenkampf und für die Veränderung zu fassen. Durch die Perspektive von oben kommt Althusser zu der für einen historischen Materialisten resignierenden Auffassung, der Psychoanalyse die Zuständigkeit fürs Ideologische im Allgemeinen zu überlassen und den Abbau des Ideologischen aus dem Programm zu streichen.

Im Gegensatz dazu beinhaltet das hier vorgeschlagene Verständnis der Methode des Marxismus, diesen als >antiideologisch *per definitionem*< (Muñoz 1978, 219) zu begreifen. Er ist *anti*ideologisch, weil *für* das in ideologischer Form *Gebundene*, das es den assoziierten Gesellschaftsmitgliedern zurückzugewinnen gilt.

* * *

Diese Programmsätze bezeichnen, wie uns nur allzu bewusst ist, keine Ist-, sondern Sollwerte. Die hier vorgelegten theoretischen Umrisse sind nicht nur selbst als solche noch fragmentarisch, sondern auch widersprüchlich, und sie lassen eine ganze Reihe von Fragen offen. Einige davon sollen wenigstens als Fragen und Aufgaben skizziert werden. Wir folgen zwar nicht der Kontextbedeutung des englischen Sprichwortes >Lieber ein Gramm Geschichte als ein Pfund Theorie<, weil die theorielos betriebene Geschichte in spontan und unerkannt reproduzierten Ideologien befangen bleibt; aber wir

sind uns bewusst, dass diese Umriss vor allem durch weitere historische Forschung, durch Arbeit am konkreten Material verbessert und weiterentwickelt werden müssen. Nur so können wir unser Verständnis von der in letzter Instanz determinierenden Wirkung des Ökonomischen von bloßer Formelhaftigkeit zu konkretem Verständnis der Wirkungsweise, ihrer Mittelglieder usw. konkretisieren. Ferner ist das Zusammenwirken von ökonomischem Druck, physischer Gewalt und dem Ideologischen noch unklar gefasst. Unser Begriff von ideologischer Macht ist noch schillernd; das genaue Verhältnis von ideologischen Mächten, Apparaten und Praxen bedarf näherer Untersuchung. Die von Althusser zu Recht betonte Bedeutung der von den ideologischen Apparaten organisierten Rituale ist in den >Umrissen< nicht genügend gewürdigt. Die Umsetzung und Wirkungsweise des Ideologischen im Individuum ist noch weitgehend unerforscht, eine Kritische Psychologie des Ideologischen, ein Einholen der Sozialisationstheorie, ist vorerst noch Desiderat. Wiederum sind wir noch nicht in der Lage, klar genug zwischen einem instrumentellen Verhältnis zu Ideologischem -- etwa in der Propaganda -- und einer in-der-Ideologie-stehenden Praxis zu unterscheiden. Wie werden die ideologischen Subjekteffekte in der Propaganda z.B. des Faschismus oder des rechten Populismus aktualisiert und entsprechende politische Wirkungen organisiert?

Selbst bei den Grundbegriffen herrscht noch Unklarheit. Dass Staat, Recht und Kirche als ideologische Mächte zu fassen sind, scheint uns klar, aber wie verhält es sich mit der Familie? Wie mit der Schule? Ist letztere als relativ selbständige ideologische Macht -- nach Art der Kirche -- aufzufassen oder bloß als spezialisierter Staatsapparat? Usw. Angesichts der relativen Verselbständigung der ideologischen Mächte gegeneinander fassen wir noch nicht präzise genug die relative Vereinheitlichung im Sinne der herrschenden Ideologie -- um sie nicht, wie in der marxistischen Literatur nicht selten geübter Brauch, einfach zu behaupten oder an den Resultaten abzulesen. Wie

also übersetzt sich die Klassenherrschaft konkret ins System der ideologischen Mächte, Apparate, Praxen usw.? Bestrebt, zunächst die Grundlagen zu umreißen und den Bruch mit bisher vorherrschenden Ideologietheorien zu vollziehen, haben wir die enorm wichtige Frage vernachlässigt, die unterschiedlichen Stufen und Formen der Übersetzung der Klassenposition ins Ideologische und vor allem die Herstellung und den Verfall ideologischer *Hegemonie* zu untersuchen. Auch fehlt ein genaueres Verständnis des Widerspruchs, von antiideologischer Position den ideologischen Klassenkampf zu führen, wie er für die marxistische Arbeiterbewegung kennzeichnend ist. Ihn zu begreifen heisst, ihn aus einem Anlass lähmender Verstrickung in eine bewusst einspannbare Triebfeder zu verwandeln. Auf anderer Ebene hat Volker Braun in seinem Stück *Großer Friede* den Widerspruch dargestellt, in notgedrungen >vertikaler<, also von oben nach unten regierender Form die Politik der >horizontalen< Selbstvergesellschaftung der Gesellschaftsmitglieder zu verfolgen. Am Beispiel der sozialistischen Ideologie ist die Schwierigkeit zu begreifen, die >Vertikale< der Staatsmacht wieder in die >Horizontale< des klassenlosen Gemeinwesens zu wenden. Denn Friedrich Engels hat in dieser Hinsicht unbedingt recht: *Erst wenn der Mensch nicht mehr nur selbst denkt, sondern auch selbst lenkt, ist es mit der Ideologie zu Ende.*

ⁱ Bei Eder (1973, 8) wird der Staat, den wir als resultierende Voraussetzung der Klassenstruktur auffassen, entdialektisiert und sein Voraussetzungscharakter verabsolutiert, wenn es heißt, eines der >entscheidenden strukturellen Elemente, die die Entwicklung ... in Richtung auf Klassenverhältnisse ermöglichen können<, sei >die Ausbildung zentralisierter Steuerungsinstanzen (staatliche Organisationsformen)<. Was wir als Entfremdung der Gesellschaft fassen, d.h. als entscheidende Beschränkung ihrer Selbststeuerung, formuliert sich bei Eder als Entwicklung >neuer Selbststeuerungskapazitäten auf der Ebene der Systembildung< (ebd., 8). Dieser Ebene stellt Eder die Ebene der >Bewusstseinsformen< zur Seite, die >durch die ihnen eigene Logik die Struktur möglicher Entwicklung festlegen< (ebd.). Soziale Evolution sei als von der Logik der Bewusstseinsformen überdeterminierte Systementwicklung zu begreifen (ebd.). -- Als >Konstituentien sozialer Systeme< verallgemeinert Eder: 1) Tauschprozesse zwecks Systemintegration; 2) familiäre

Sozialisation zwecks sozialer Integration (gegen Feinde nach außen und >abweichendes Verhalten< nach innen); 3) kognitive Lernstrukturen zwecks Naturbeherrschung (15 f). Die Tauschform wird hier ebenso spontan naturalisiert wie die Auslagerung der bewussten Handlungszuständigkeit für die Kontrolle der gesellschaftlichen Lebensbedingungen auf eine übergeordnete Instanz, also die Staatsförmigkeit der Vergesellschaftung. Die Familie mit ihrer sozialintegrativen Funktion der >motivationalen Verankerung sozialen Verhaltens< (16) erscheint hier als allgemeinhistorischer Ort des Ideologischen. Die Terminologie verhüllt die Notwendigkeit, unterschiedlichen Gesellschaftsformationen zugehörige Vergesellschaftungsformen von allgemeingesellschaftlichen Funktionen zu unterscheiden.

ii Zur Kritik dieses Satzes vgl. das folgende Kapitel.

iii Es ist dies die Sprache des Klassenkampfes-von-oben, die sich denominierend als Nicht-Klassenkampf, ja sogar als Antiklassenkampfdenken ausweist (vgl. hierzu die Materialanalysen im vorangehenden Kapitel).

iv Zur Auffassung von >wissenschaftlicher Weltanschauung< und >privater Weltanschauung< vgl. meine Kontroverse mit Tomberg (1976, 621 ff) in *Pluraler Marxismus*, Bd. 3.

v Erich Wulff zeigt in seiner Transkulturellen Psychiatrie, dass >Ich< und >Über-Ich< im Freudschen Sinne eurozentristische Kategorien sind, weil sie aufs Privat-Ich bezogen sind (vgl. Wulff 1979a, 8ff/1969, 234ff). Geht man aus vom horizontalen sozialen Beziehungsgeflecht, in dem >ich< stehe, sowie vom wirklichen >Über-Uns<, so lassen sich die Kategorien >Ich< und >Über-Ich< auf eine Weise re-interpretieren, die den spontanen Eurozentrismus überwindet.

vi Später (1982, 145) versteht Metscher unter ideologischer Form von Kunst, die er nun mit >ideologischer Formation< (Balibar/Macherey 1974) gleichsetzt und als den ideologischen Aspekt der >ästhetischen Form< betrachtet, das >Eingelagertsein ... der Werke in die sozialen Verhältnisse ihrer Entstehung und Wirkung, die, zumindest in der Geschichte der Klassengesellschaften, einen widerspruchsfreien Blick auf die in der Kunst gestaltete gesellschaftliche Wirklichkeit nicht zulassen<. Darin wirkt ein unerkannter wissenssoziologischer Gedanke, kein im hier entwickelten Sinn ideologietheoretischer. Darum geht auch sein Einwand an der Sache vorbei: >Wäre, wenn Haugs Unterscheidung für die materialistische Kunsttheorie übernommen wird, eine Kunst, die dem »bewussten Sein der Produzenten« Ausdruck gibt, keine »ideologische Form« mehr?< (Metscher 1982, 237, Anm. 29) Siehe dazu weiter unten das Kapitel über die *Einräumung des Ästhetischen*.

vii Vgl. die seither in Ausarbeitung dieser *Umriss* von Peter Jehle, Ruedi Graf und Michael Reiter erarbeiteten *Studien zur Entstehung bürgerlicher Hegemonie-Apparate* in PIT 1986.

viii Vgl. dazu das Gramsci-Kapitel in PIT 1979, das allerdings, im Banne von Althusser's Kritik, der Gramscianischen Denkweise der *Gefängnishefte* nicht gerecht wird (>atemberaubende Sorglosigkeit im Umgang mit theoretischen Begriffen<, ebd., 62).